Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Erteilung von Auskünften: Da größter Teil der Fragen mündlich beantwortet werden, bei den Ämtern aller Kommunen ehrenhalber, Rückporto ist auch Zeitaufwand. Die genaue Adresse des Fragestellers ist anzugeben. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuponschein, den Briefsteller Dresdner unserer Blätter ist, sowie ein Postanweisung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. einzusenden. Antworten, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgestellt und erst bearbeitet, wenn der volle Betrag eingesandt worden ist. Die Briefschaften werden nur rein landwirtschaftliche Fragen beantwortet; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die in nicht dem Rahmen unseres Blattes angehen, kann Auskunft nicht erteilt werden. **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Ein Kalb ist zur Aufzucht abgesetzt, es ist jetzt vier Monate alt. Sechs Wochen hat es an der Mutter saugen dürfen, sodann wurde es mit Vollmilch (Centrifugenmilch) und Magermilch ernährt. Es ist überhaupt gut gediehen; nur hat es nach dem Tränken immer an Ringeln oder an der Decke geleckt. An die Aufnahme von Heu hat es sich spät gewöhnt, es hernach aber gerne aufgenommen. Das Kälbermehl machte Durchfall und mußte ersetzt, und zwar ebenfalls mit Magermilch zusammen. Allmählich stellte sich dünnflüssiger Kot ein, der sodann in Dickmilch überging. Nachdem ein Wechsel zwischen Leinmehl und Kälbermehl vorgenommen worden war, stellte sich keine Besserung ein. Auch verschiedene andere Mittel, wie Kakao mit Ei, Reis in Milch gekocht usw., haben keinen Erfolg gehabt. Manchmal verschmäht es die Tränke und manchmal soff es sehr gierig. Das Stroh hat es ab und zu mit großem Appetit gefressen. Das Kalb macht einen gesunden Eindruck, ist aber ganz abgemagert. Ein Schmerzen hat mir Kälbertropfen empfohlen, die aber nur eine vorübergehende Wirkung hatten. Mit dem Kot ging noch Verabfolgung derselben eine häutige Masse ab. Jetzt hat das Leiden wieder das alte Stadium erreicht. Ist ein Einlauf von Kamillentee zu empfehlen? Ich befürchte, daß eine Darmentzündung vorliegt. J. H. in B.

Antwort: Ihr Kalb leidet sehr wahrscheinlich an einer chronischen Magen- und Darmentzündung, welche durch unsachgemäßes Absetzen und durch falsche Behandlung in ersten Erkrankungsstadium eingetreten ist. Käl ber, welche man gut Aufzucht bewahren will, setzt man am besten erst im Alter von zwölf Wochen ab. In Ihrem Falle ist der Entzug der Vollmilch zu früh erfolgt. Es wäre das beste nach sechs Wochen Vollmilch in Verbindung mit dem Kälbermehl als Tränke gegeben und die Vollmilch nach und nach durch Magermilch ersetzt. Wenn auch Ihr Kalb bei Verabreichung des Kälbermehls zunächst gut gediehen ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß dieses für die Dauer als Aufzuchtmittel geeignet hat. Durch die Tatsache, daß das Tier an Holz und an der Mauer geleckt hat, ist der Beweis erbracht, daß es Mangel an Mineralstoffen im Körper hatte. Anscheinend haben Sie bei der weiteren Verabreichung des Kälbermehl nur in Form von Tränke gegeben. Die verabreichten Kälbertropfen sind wahrscheinlich sehr scharf gewesen und haben zur teilweisen Lostösung der Schleimhäute geführt. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Fütterung anders einzurichten. Leinkuchenmehl und Magermilch können weiter verabreicht werden in Form eines nicht zu dünnen Trankes und in nicht zu großer Menge. Daneben ist dem Tier Schrot von leicht gerösteter Gerste oder leicht geröstetem Hafer in trockener Form vorzulegen. Hierdurch wird eine leichte Verfestigung der Exkremente eintreten, und das vorhandene starke Darmreiz gemindert werden. Zweckmäßig ist es, auf das Trockenschrot etwas Vitakalk zu schütten. Durch gleichzeitige Verabreichung geringer Mengen von gutem garten Heu dürfte die Verdauungstätigkeit eine weitere Besserung erfahren. Dr. Bs.

Frage Nr. 2. Bei einer Zuchtsau wird in letzter Zeit häufig die Verstopfung des Darmes beobachtet. Wodurch wird die Verstopfung hervorgerufen? Welches Futter muß während der Zeit der Verstopfung verabfolgt werden? W. P. in J.

Antwort: Verstopfungen des Darmes werden beim Schwein vielfach beobachtet. Als Ursachen kommen in trockener Fütterung, harter, schwer verdaulicher Futtermittel, Aufnahme von größeren Mengen von Sand usw. in Frage. Zur Behebung des Leidens werden öfters Klistiere von lauwarmem Wasser (ein bis vier Liter) empfohlen und die Verabreichung von 50 bis 100 g Kisinusöl oder 20 bis 50 g Natrium oder Magnesium sulfuricum. Als Futter werden Rübenschnitzel oder Zerrodeltabelkraft, Obsttrockenschnitzel und leichtverdauliche Futtermittel empfohlen. Kartoffeln und Kraftfutter können vorläufig nicht verabreicht werden. Erst zwei bis drei Wochen vor dem Werfen ist Kraftfutter langsam durch ein Kilogramm Kraftfutter in dreiliger Form zu ergänzen. Da die meisten Futtermittel der Schweine zur Verstopfung Anlaß geben, halten, ist eine tägliche Beigabe von Futterkalk angezeigt. Dr. Ls.

Frage Nr. 3. Ein achtjähriger Hund ist schon seit einiger Zeit gelähmt und kann die Hinterbeine nicht bewegen. Ist diese Lähmung heilbar? B. A. in T.

Antwort: Ohne klinische Untersuchung läßt sich nicht feststellen, wodurch die Lähmung verursacht worden ist und ob sie heilbar ist. Häufig bleiben derartige Lähmungen der Nachhand nach überstandener Staupe zurück. Massage des Rückgrats, Heilluftbehandlung (Föhn) oder vorsichtig dosierte Strychnin- oder Eferin-Injektionen bringen dann oft noch Besserung oder auch Heilung. Bei.

Frage Nr. 4. Ein neunjähriger Zwergschnauzer leidet an Hautjucken und beißt sich die Haut blutig. Der Hund ist sonst munter und frißt auch gut. Was kann ich zur Heilung des Leidens, das sich hauptsächlich über den Rücken erstreckt, tun? L. B. in K.

Antwort: Baden Sie den Hund in Sulfarsilwasser und lassen Sie sich Jonteriche Lösung verschreiben, die wie vorgenannte dem Futter zusetzen. Diese chronischen Rückenekzeme sind gerade bei älteren Hunden sehr hartnäckig und neigen zu Rückfällen. Sehr gewürzte Speisen und Tunken dürfen Sie auf keinen Fall füttern. Ueberhaupt dürfte eine Aenderung des Speisezettels angezeigt sein. Käfer.

Frage Nr. 5. 1,5 Morgen (3750 qm) Ackerland waren 27 Jahre hindurch verpachtet und vom Pächter mächtig ostnachsichtigt worden, jetzt sind sie für sechs Jahre verpachtet worden. Kann man nun durch Lupinenreinsaat oder durch Ruhung des Ackers als Wechselwiese diesen Ackerteil kräftigen? J. B. in A.

Antwort: Ein stark verquecketer Acker kann nicht durch Einsaat von Lupinen oder durch eine Ruhung als Wechselwiese quecken frei gemacht werden. Hier verfährt man wie folgt: Sobald das Frühjahrswetter eine Bearbeitung zuläßt, wird das Neuland, Grüh mit Federzahnkultivator und schwerer Egge durchgearbeitet. Alle durch die Bearbeitung herausgeschälten Quecken werden lauber vom Felde abgelesen und auf dem Feldrain nach den Aberkrochnen verbrannt. Im April wird erneut gearbeitet und sich gesonde Quecken herausgegraben und zusammengeschichtet. Wenn ruht der Acker bis etwa Mitte Juni. Ist Jauche vorhanden, wird im Mai mehrmals gejaucht. Ende Juni folgt eine zweite, tiefere Pflugfurche mit Packschäler. Der Acker ruht erneut bis etwa Mitte Juli. Anschenburch werden auf die rauhe Furche je 3 Zentner Kainit (3750 qm) 100 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalisalz und 50 kg Kalkstickstoff gestreut. Der gestreute Kunstdünger wird mit Eggen und Eggen eine gearbeitet, die Quecken abgelesen. Auf das fertiggemachte Saatbeet wird dreireihig je 1,5 Morgen (3750 qm) folgendes Wischfutter-gemenge gesät, und zwar eine Zusammenmischung von 50 kg Sommerroggen, 10 kg Hafer und 10 kg Gerste. Bis zum Herbst hat sich das Futter so weit entwickelt, daß es grün genutzt werden kann. Im Spätherbst wird lauber gepflügt, dann wird abgeerntet, und im Frühjahr folgen Kartoffeln, zu denen kurz vor dem Pflanzen 75 kg Kalkstickstoff oder schwefelsaures Ammoniak zu streuen und einzuegen sind. Die Kartoffeln müssen sauber geschafft und gehäufelt werden. Anfolge der gielegt gestreuten Stickstoffdüngung werden sie sich kräftig entwickeln und die letzten noch aufkommenden Quackenreste unterdrücken. Bs.

Frage Nr. 6. Bei einer Zimmertanne krampfen sich die obersten Zweige nach unten und binden zusammen. Die untersten Zweige, von denen sich einen Zweig zur Ansicht beifüge, sangen hierbei an braun zu werden und fallen nach und nach ab. Woran kann das liegen? Ich habe schon verschiedene Aufschluß. Ich habe Zentralheizung und elektrisches Licht. Auch meine sämtlichen andern Pflanzen zeigen sich kränklichen Wuchs. Besonders die Farne und Gloxinien werden alle Pflanzen zweimal wöchentlich abgebraust und immer über den andern Tag gespritzt. Seit zwei Jahre habe ich alle meine Blumen abgeschafft, weil der Gärtner angeblich im Farn und in einem langblättrigen Buschgrünen, oft gefleckten Blattpflanze Blutlaus feststellte. Wie ist sie nun zweckmäßig zu behandeln? Erwähnt sei noch, daß in dem Erde Erde Gärten kleine weiße Würmchen hervorireten sieht. C. H. in O.

Antwort: Die Zimmertanne leidet nicht durch einen Schädling, sondern unter zu trockenen Zimmerluft, die durch die Zentralheizung hervorgerufen wird und die auch trog zweimaligen Abspritzen der Pflanzen in der Woche ihre Wirkung behält. Weiter vermutet die Zimmertanne keine hohen Temperaturen. 15 Grad Celsius im Winter sollte das Höchste sein. Es ist also zu kalt, wenn die Zimmertanne möglichst in ein kühles Zimmer zu stellen. Das Gießen ist so vorzunehmen, daß die Erde zwar nicht dauernd naß sein darf, aber nie trocken kommen trocken wird. Die anderen Pflanzen, nach den beigefügten Blättern aufrechter Sternapfel (Asparagus plum.), sowie der Farne (Pteris und Nephrolepis), vertragen gut eine normale Zimmertemperatur, jedoch sind auch sie empfindlich gegen trockene Zimmerluft, die sich besonders dann auswirkt, wenn die Heizkörper unter dem Fenster liegen, auf dem die Pflanzen stehen. Eine Hilfe kann hier ein Blumentisch bringen, der mit Ziegel- oder Kies gefüllt ist. Auf diesen ist eine dünne Schicht Torfmull zu bringen, der, solange die Heizung in Betrieb ist, stets feucht gehalten ist. Läßt sich so etwas nicht ermöglichen, dann kann man die Pflanzen täglich mit einem Wasserzerstäuber fein überbrausen. Die verschiedene Blutlaus, die an den vorzüglichen Pflanzen beobachtet wurde, ist sicher eine Wollaus gewesen (Schildlaus kommt nur im Obstbaumen vor), die äußerlich wie Blutläuse aussieht, aber beim Zerdrücken keinen roten Saft gibt. Sie können durch eine Wollaus aber mit einem Nikotinpräparat bekämpft werden. Schfd.

Frage Nr. 7. Fruchtwein wurde ohne Hefe und ohne Zucker angesetzt. Auf 25 Liter Wein 1,25 kg reife Frucht und 5 kg Hutzucker. Die Früchte wurden durch die Fruchtpresse gegeben und im Bottich angesetzt. Das Ganze wurde nach 48 Stunden Ruhestehen durchgeseiht und auf den Ballon gefüllt, dann mit Gärrohre geschlossen. Nachdem die Hauptgärung brendet war, wurde der Wein vom Schlamm abgezogen und wiederum auf den Ballon gefüllt. Beim Umfüllen zeigte sich ein herb-bitterer Nachgeschmack und ein strenger Geruch. Beides hat bis jetzt leider nicht nachgelassen. Wir bitten um Auskunft, ob sich dieser Geschmack mit der Zeit noch ganz verliert, bzw. welche Mittel anzuwenden sind, um diesen Geschmack zu beseitigen. Der Wein steht noch heute im geheizten Zimmer auf Ballon. Eine Gärung ist nicht mehr festzustellen. Sie. W.

Antwort: Die überlandte Probe hat noch die typischen Eigenschaften eines Jungweines Gerade Stachelbeerwein hout sich nach den Jahren besonders gut aus. Die Probe entbielt zwiel Volumenprozent Alkohol und war sonst fehlerfrei Der Wein könnte etwas klarer sein. Wir empfehlen daher einen geringen Zusatz von Kristallschlitzt, da bei nachträglichem Zuckerzusatz eine Nachgärung einsetzen kann. Denjenigen muß aber der Wein umgehend kühl gelagert werden, und zwar möglichst in voll gefüllten Gefäßen, bis zu seiner völligen Klärung. Prof. Dr. Ko

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zu Briesetal-Bote, Vergleicher Zeitung und Cohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Vom Kiebitz.

Von Ernst Edgar Reimerdes. (Mit 2 Abbildungen.)

Als einer der ersten Frühlingsboten trifft im März der Kiebitz bei uns ein, und wenn sein heller Ruf wieder erschallt, hat der Mensch die Gewißheit, daß (ungeachtet gelegentlicher Rückschläge) der Winter mit seinen Plagen und Beschwerden nun vorbei ist, daß Licht und Wärme zurückkehren. Kein Frühling ohne den Kiebitz (Abb. 1). Trotz Schnee, Kälte und Sturm erscheint er mit großer Pünktlichkeit und Zähigkeit, und wirkelt sich in den Niederungen ein reges Leben und Treiben. Jedes Paar sucht seinen alten Brutplatz auf. Ende März oder Anfang April beginnt das Weibchen mit dem Eierlegen. Nicht sich der Mensch dann zufällig dem meist in einer kleinen Bodenvertiefung liegenden Nest, liegt plötzlich ein großer Vogel auf, schlägt wie ein Flugfisch (Abbildung 2) in der Luft einen Purzelbaum (daher der Name Luftspringer) und läßt dabei unaufhörlich sein Kiwitt, Kiwitt ertönen. Es ist das Kiebitzmännchen, das mit Mut und Ausdauer die Naturerscheinung des unerwünschten Besuchers von seinem Nest abzulenken sich bemüht und sich im Gegensatz zum Kuckuck als einer der treuesten und zärtlichsten Familienväter in der Vogelwelt zeigt Daneben ist der Kiebitz „Feldpolizist" für die übrigen Vögel, die durch seinen warnenden Ruf auf eine drohende Gefahr aufmerksam werden

Seit langer Zeit gehört der Kiebitz zu den Lieblingsvögeln des deutschen Volkes, namentlich in Niedersachsen erfreut er sich großer Beliebtheit; er ist eine charakteristische Erscheinung des niederdeutschen Landes In den Marschen hält man ihn, ebenso wie den Storch, für ein heiliges Tier mit einer Menschenseele, für einen in einen Vogel verwandelten Menschen Durch die Verteilung von Aberglauben und anderen Schädlingen auf Feldern und Wiesen bringt der Kiebitz, dieser muntere, possierliche Vogel, großen Nutzen, man sollte ihn deshalb viel mehr schonen und namentlich nicht in solch rücksichtsloser Weise seine Nester ausplündern, wie es trog des Wildschongesetzes geschieht, das das Sammeln von Kiebitzeiern ausschließlich den Jagdberechtigten zugesteht und auch diesen nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (10. Aprils. Feindschaften erwarten den Kiebitz seiner Eier wegen, die zu den geschätztesten Frühlingsdelikatessen gehören, mit Ungeduld, dabei erfüllen Krähenetter denselben Zweck, sie schmecken einigo gut und selbst ein Kenner vermag sie, wenn sie ihm ohne Schale vorgesetzt werden, nicht von Kiebitzeiern zu unterscheiden

Leider nimmt der nützliche Vogel immer mehr ab, wenn die fortschreitende Entwässerung und Trockenlegung von Sümpfen mit seinem Verschwinden Daß der Kiebitz in Deutschland so volkstümlich ist, geht nicht zuletzt auf Bürgers Lenore zurück, der bekanntlich seit 1871 bis zu seinem Tode jedes Jahr von den Getreuen von Jeoer zum Geburtstag 101 Kiebitzeier nebst einem plattdeutschen Gedicht als Lossen sich einige Eier gilt auch der Vogel selbst als Delikatesse; der Idyllendichter Salomon Gessner (1730—1788) schwärmte von Kiebitzfleisch Hysterie, Krämpfe, Rheumatismus usw. heilen zu können — Ebenso wie vom Kuckuck heißt es vom Kiebitz, daß er seine ersten Ruf des Vogels kein Geld in der Tasche hat, das ganze Jahr hindurch nicht verbürgt. In Märchen und Sagen spielt der Kiebitz gleichfalls eine Rolle; am bekanntesten ist wohl die uralte Geschichte vom Machandelbaum und dem Kiebitz.

— Einer im Münsterland verbreiteten Erzählung nach hatte einst ein Schäfer sechs Schafe verloren, fünf weiße und ein schwarzes Bei der Suche nach ihnen sog plötzlich ein Vogel von einem Felde auf und rief: „Kiewitt, Kiewitt!" Der Schäfer verstand: „Fief witte" (fünf weiße) und rief daraufhin dem Vogel zu: „War ick'n schwart dorbi?". „Futt, Futt" machte der Vogel mit den Flügeln und flog weiter. Der Schäfer schloß daraus, er müsse noch weiter gehen und suchen, und ließ ihm nach, bis er die verlorenen Schafe wirklich wiederfand.

Auch das Volksleid beschäftigt sich mit dem Kiebitz, am meisten bekannt ist wohl der reizende Kinderreim (allerdings mehrfache Lesart: „Kiwitt, wo bliew ick?" — „Jn'n Brummelbeerenbusch (Brombeerbusch)." — „Do sitt ick, dor släut ick, dor heb ick all min Luft." — Für eine besondere Art von Kartenspielern hat der Kiebitz seinen Namen hergeben müssen, denn die „Schachendummler" des Kartenspiels, die man überall in öffentlichen Lokalen antrifft und die von allen Spielern als störende Beigabe mit scheelen Augen angesehen werden.

Abbildung 1. Kiebitzpärchen.

Abbildung 2. Kiebitz im Fluge.

Der Kreuzverschlag des Pferdes.

Von Veterinarius.

Der Kreuz- oder Mereneverschlag des Pferdes hat mit Kreuzlähmigkeit nur die Aeußerung immer noch gegiaubt wird, nichts zu tun. Es ist in der Hauptsache eine gewöhnlich durch Erkältung, seltener durch Ueberanstrengung hervorgerufene Muskelentzündung der Kreuzbund, wobei es zur Auflösung des Muskelfarbstoffes, der mit dem Harnzoloidin identisch ist, kommt. Dieser Farbstoff tritt in das Blut über und wird dann durch die Nieren mit dem Urin ausgeschieden. Da der Urin dadurch oft eine rotschwarze Farbe annimmt, so wird diese Krankheit in manchen Gegenden auch schwarze Harnwinde genannt. Dieser gefürchteten Krankheit sollen hauptsächlich solche Pferde zum Opfer, die mehrere Tage bei reichlicher Fütterung in einem schlecht ventilierten, warmen, dunstigen Stalle gestanden haben und dann bei kalter Witterung (eisigem Ostwind) in das Freie kommen. Besonders reichhaltige Eiweißfütterung verstärkt noch die Gefahr einer Erkrankung hauptsächlich bei den kaltblütigen Rassen, die nur in seltenen Fällen die Krankheit überstehen, wenn nicht gleich tierärztliche Hilfe zur Stelle ist. Auch nach übermäßigen Anstrengungen der Körpermuskulatur kann die Ausscheidung von gelöstem Blutfarbstoff durch den Harn entstehen. Auch die Ueberfütterung

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pso.).

mit eiweißreicher Nahrung kann allein das Bild des Nierenverschlages hervorrufen.

Die Krankheit beginnt meist bald nach dem Verlassen des warmen Stalles mit eigentümlichen Bewegungsstörungen. Bei leichteren Graden machen die Pferde den Eindruck, als ob sie an Muskelrheumatismus erkrankt seien. Sie gehen besonders mit der Nachhand steif und gespannt oder lahmen auch nur mit einem Hinter- oder Vorderfuße. Gleichzeitig tritt an manchen Stellen Schweißausbruch auf. In schweren Fällen schwanken die Tiere mit der Hinterhand, zeigen einen unsicheren, steifen Gang, die Zehe wird auf dem Boden geschleift, die Tiere knicken im Fessel über, zittern, können sich nicht mehr auf den Beinen halten und stürzen nicht selten plötzlich zu Boden. Sie machen dann fruchtlose Anstrengungen, sich wieder zu erheben, schlagen mit den Füßen um sich, zeigen große Atembeschwerden und sind bisweilen ganz in Schweiß gebadet. Das Zurückbringen in den Stall ist dann nur auf einer Schleppe möglich.

Beim Befühlen der gelähmten Nachhand findet man besonders die Kruppenmuskeln sehr derb, gespannt und schmerzhaft. Die Haut ist häufig höher temperiert und brettartig geschwollen. Die Empfindlichkeit gegen Nadelstiche ist oft ganz aufgehoben. Zuweilen beobachtet man eine einseitige Lähmung der Kniescheibenstrecker mit Zusammenbrechen des betreffenden Hinterbeins im Augenblick der Belastung, seltener eine Ellenbogenstrecker-Lähmung mit Zusammenknicken im Ellenbogengelenk beim Versuch, das Bein zu belasten. Auch wehenartige Zusammenziehungen der Bauchmuskulatur kommen vor, wobei die Tiere vor Schmerzen geradezu aufschreien. In schweren Fällen tritt immer Blutharnen auf. Der Blutfarbstoff enthaltende Harn fällt durch seine dunkelrote, rubinrote, schmutzigbraune bis tintenschwarze Farbe auf. Eine Erhöhung der Körpertemperatur fehlt meist, doch kann das Fieber mitunter bis auf 40 Grad steigen. Dagegen ist die Pulsfrequenz gewöhnlich gesteigert, die Pulszahl kann 80 und darüber betragen. Die sichtbaren Schleimhäute sind in der Regel höher gerötet und schmutzig verfärbt (Zeichen der Blutzersetzung). Die Körpertemperatur ist ungleichmäßig verteilt, die extremen Teile sind kühl. Wegen der Blutveränderung tritt oft schon nach kurzer Zeit Durchliegen auf. Der Appetit ist gewöhnlich ganz normal, doch beobachtet man häufig eine Verminderung der Darmtätigkeit und Urinverhaltung. In solchen Fällen von Blasenlähmung ist eine Massage der Blase unerläßlich.

Der Verlauf der Krankheit ist meistens ein akuter, selbst perakuter. In ganz leichten Fällen kann schon nach drei bis vier Tagen Heilung eintreten. Doch können nach der Heilung immerhin häufig Rückfälle eintreten. Das einmalige Ueberstehen der Krankheit verleiht also keine Immunität, sondern vielmehr eine Prädisposition für spätere Erkrankungen. Gehen schwere Fälle in Genesung über, so bleiben oft lähmungsartige Zustände der Gliedmaßen zurück (tappender, unsicherer, schwankender Gang). Auch einseitige Lähmungen mit hochgradigem Muskelschwund kommen vor. Endet die Krankheit mit dem Tode, so nehmen die Lähmungs- und Erstickungserscheinungen immer mehr zu. Ueberall liegt sich das Tier durch. Der Tod erfolgt entweder unter dem Bilde der Kohlensäure-Vergiftung oder der Herzlähmung. Die Sterblichkeitsziffer ist je nach der Rasse, den Witterungsverhältnissen, der individuellen Disposition, dem Grade der Erkrankung eine sehr verschiedene. Sie schwankt zwischen 20 bis 70 v. H. Bei der Behandlung dieser gefürchteten Krankheit spielt die Vorbeuge die Hauptrolle. Man kann sie fast sicher dadurch verhüten, daß man die Pferde täglich bewegt und während der Feiertage nicht so stark füttert. Ist einmal ein Pferd erst erkrankt, so muß es in einem warmen Stall zum Stehen oder in einen Hängegurt gebracht werden, weil es sich auf dem Boden zu leicht durchliegt. Auf die erkrankte Kruppe sind heiße Umschläge zu machen. Die weitere Behandlung ist Sache des Tierarztes.

Praktische Winke für den Gartenbesitzer.

Von Emil Gienapp.

Die Bestellungsarbeiten sollen im Frühling nicht eher in Angriff genommen werden, bis der Erdboden erwärmt und so abgetrocknet ist, daß er beim Umgraben nicht mehr am Spaten klebt.

Es muß nach einem vorher sorgsam ausgearbeiteten Arbeitsplan verfahren werden. Samen, Zeit und Mühen dürfen nicht unnötig vergeudet werden.

Starkzehrende Blatt- und Knollengewächse verlangen kräftigere Düngung als Wurzel- und Kleingemüse. Dementsprechend müssen die Gesetze des Wechselfruchtbaues (alljährlicher Standartswechsel) beachtet werden.

Nur Samen von erprobter Keimkraft und garantierter Sortenechtheit dürfen gesät und nur kräftig und gut abgehärtete Pflänzlinge gepflanzt werden.

Im Herbst gemachte Aussaaten von Wurzeln, Zwiebeln, Spinat usw. sollen rechtzeitig durchgehackt werden, um das aufkeimende Unkraut zu vernichten und die den Winter über entstandene Bodenkruste zu zerstören.

Alle Aussaaten werden zur besseren pfleglichen Behandlung in Rillen und nicht in Breitsaat gemacht, wenngleich sich bei letzterer unter Umständen Wurzelgemüse auch größer, dafür aber auch um so ungleichmäßiger entwickeln.

Die Beete sind mit der Schnur gerade auszurichten und die dazwischenliegenden Wege nicht zu tief auszuwerfen, weil sonst — namentlich auf leichtem Boden — die Kulturen zu sehr austrocknen und unter Wassermangel leiden.

Langsamkeimende Samen, wie Wurzeln, Karotten, Zwiebeln, Petersilie und ähnliche, sollen zuerst in die Erde kommen, während die schnellkeimenden, aber auch frostempfindlichen Samen von Spinat, Radies, Suppenkräuter, Rote Beete, Mangold usw. nicht vor Mitte April, und Bohnen, Gurken und Kürbisse erst Mitte Mai folgen. Erbsen können von Mitte März ab in Folgesaaten bis Ende Juni gelegt werden.

Alle Wurzelgemüse wollen keinen frischen Dünger, sondern gedeihen am besten in vorjährig gedüngtem Land, wogegen alle Kopfkohle, Sellerie, Rhabarber und Blumenkohl, auch Kartoffeln, sehr dankbar sind.

Der frische Dünger muß möglichst im Herbst untergebracht werden, damit er im Frühling seinen Verwesungsprozeß in der Hauptsache überwunden hat.

Mit oder kurz vor der Bestellung eingebrachter Stalldung ist eine große Gefahrenquelle für die Entwicklung vieler Fliegenschädlinge, deren Maden die jungen Wurzeln anfressen und beschädigen, wie z. B. die Kohlmade und die Wurzel- und Zwiebelmade.

Die Schädlingsbekämpfung muß mit allem Nachdruck und möglichst in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden, da hiervon der gute Ernteerfolg wesentlich abhängig ist.

Im Laufe des Sommers darf man das Gießen und Hacken nicht vergessen. Alles Unkraut muß vor dem Blühen beseitigt werden, da es sich sonst tausendfach vermehrt und der Same in alle Winde getragen wird.

Übermäßiges Jauchen verdirbt den Geschmack der Gemüse und beeinträchtigt es in der Haltbarkeit stark. Auch darf die Jauche nie zu stark sein und nur an regnerischen und trüben Tagen gegeben werden.

Das Herbst- und Wintergemüse darf erst nach ordentlicher Reife, nicht vor Ende Oktober, geerntet werden, weil es sich sonst schlecht hält. Diese Voraussetzung gilt auch vom Winterobst. Man muß daher beim Pflücken besonders vorsichtig sein, damit keine Tragknospen mit abbrechen und dadurch die nächstjährige Ernte beeinträchtigen.

Zur Bekämpfung des ärgsten Obstschädlings, nämlich des Frostspanners, müssen schon Ende Oktober Fanggürtel um die Baumstämme gelegt werden, um das nach seiner Befruchtung durch das umherfliegende Männchen auf den Baum hinaufkriechende flügellose Weibchen abzufangen.

Der Garten bedarf auch nach der Ernte und den ganzen Winter über einer pfleglichen Wartung insofern, daß er von allem Unrat gründlich gereinigt wird und in rauher Scholle umzugraben ist, um eine gute Bodengare herbeizuführen und ihn für das nächste Jahr kulturfähig vorzubereiten.

Frostempfindliche Blumen und Pflanzen bekommen — insbesondere Rosen und bessere Stauden — rechtzeitig eine Frostschutzdecke. Nicht winterharte Zwiebel- und Knollengewächse, wie z. B. Dahlien, Canna, Gladiolen u. a. m., werden bei Eintritt des Frostes aus dem Boden genommen und frostfrei aufbewahrt.

Frostfreie und schöne Wintertage sind für die Ausführung des Beerenobst- und Baumschnittes sowie zur Düngung, Ausbesserung der Gartengeräte und Instandsetzung der Lauben und Einfriedigungen einschließlich Pforten geeignet.

Schließlich ist es notwendig, sich an den langen Winterabenden mit einem guten Gartenbuch oder einer lehrreichen Fachschrift zu beschäftigen, um sich daraus gartenbauliche Kenntnisse anzueignen, die später bei den praktischen Gartenarbeiten nutzbringend verwertet werden können.

Etwas vom Stiefmütterchen und seiner Vermehrung.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.
(Mit Abbildung.)

Stiefmütterchen sind zu verschiedenen Zeiten des Jahres ein Garten-, Park- und Grabesschmuck. Ein einheitliches Beet davon imponiert dem Auge des Beschauers. Wer unter den vielen Sorten eine besonders liebt, möchte begreiflicherweise rasch zu einer größeren Anzahl davon kommen. Die Durchschnittsblumenfreunde und -freundinnen mühen sich damit ab, auf dem Wege der Samenvermehrung zu ihrem Ziel zu gelangen. Dieser altbekannte, ausgetretene Weg soll hier verlassen und ein neuer und besserer soll eingeschlagen werden, um sortenechte Ware noch im gleichen Jahre in vermehrter Auflage herzuzaubern.

Das geht so: Man vermehrt die Stiefmütterchen durch Stecklinge, also ähnlich wie

Steckling von Stiefmütterchen.
a Entspitzungsschnitte, b Vermehrungsschnitte.

Geranien und Nelken. Unser genanntes Blümchen hat ja auch wie diese die große Neigung zur Bewurzelung. Auf diese Eigenart, die vielen Blumenfreunden nicht bekannt ist, bauen wir unsere Erfolge. Am sichersten beginnt man mit der Stecklingsvermehrung im Monat Juni, weil in diesem Monat die Stiefmütterchen ihren Wachstumstrieb schon zu einem gewissen Abschluß gebracht haben. Die Mutterpflanzen haben dann zahlreiches, korniges und stämmiges Material. Und wer recht viel von dieser Güte haben will, kneift die Triebe der Zuchtwahlpflanze wiederholt ab. Ferner ist es dazu ungemein wertvoll, die Blüten sofort nach dem Abflauen der Pracht wegzunehmen. So verhindert man die Samenbildung; sie würde die Mutterpflanze nur unnötig schwächen. Auf diese Weise entstehen recht zahlreiche dünne Seitentriebe, die sich am allerleichtesten vermehren lassen und Wurzeln schlagen.

Natürlich setzt diese Vermehrungsart ein Frühbeet oder einen geeigneten Sonderkasten voraus. Diese bekannte Frühbeeterde erfordert, daß sie mit einer 1 bis 2 cm dicken Schicht von feinstem Sande überdeckt wird. Ungemein wichtig ist nun dabei zweierlei: a) die 5 cm langen Stecklinge werden laut Abbildung entsprechend entblättert und knapp unter dem Blattknoten mit dem scharfen Messer quer abgeschnitten, um so unfehlbar zur Bewurzelung zu kommen, da lange Knotenstummeln ungern zur Wurzelbildung sich anschicken; b) die so vorbereiteten Stecklinge müssen recht dicht, also hart nebeneinander in die Sandschichte gesteckt werden. Solange die Schnittflächen der Stecklinge keine Wurzeln gefaßt haben, muß das Frühbeet oder seine „Ersatzkiste" geschlossen und beschattet bleiben, nachdem die Stecklinge zuvor mit lauwarmem Wasser tüchtig überbraust wurden. Ein tägliches leichtes und öfteres Bespritzen beugt dem Welken der Stecklinge vor, das ein freudiges Wurzelfassen kaum oder nur schwer noch zulassen würde. Ist aber die erwünschte Bewurzelung erfolgt, dann gilt es, die Stecklinge langsam durch Lüften des Fensters an die Außenluft zu gewöhnen. Und wenn sie so nur durch Wegnahme der Schattierungsmittel das Treiben und Wachsen andeuten, dann sind sie reif zum Verstupfen oder Pikieren auf ein halbschattig gelegenes Freilandbeet von bester Bodengüte. Hier haben sie bis zum Herbste Zeit zur kräftigen Entwicklung. Dann aber wird sich ein Platz finden, wo sie dem Erzeuger Freude nach der guten Umpflanzung bereiten und auch denen, die an den Stiefmütterchen in seiner einheitlichen, gleichmäßig schönen Blütenpracht sich nicht satt genug sehen können und vor dem Beet wie hingebannt stehen bleiben müssen.

Wer nur wenige junge Stiefmütterchen braucht, mag das Verfahren in kleinen Büchsen oder Kästchen, wo vorher Heringe oder Zigarren ruhten, versuchsweise probieren und statt des Frühbeetfensters eine Glasscheibe benützen und sie im schattigen Gartenwinkel entsprechend pflegen.

Neues aus Stall und Hof.

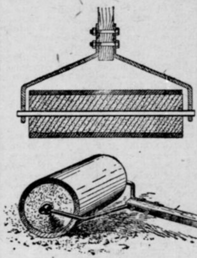
Das Futter, das andere Tiere nicht mehr zu verwerten vermögen, was da vor allem auf den Feldwegen, an Rainen, Triften wächst und was auf dem Felde, auf den Stoppeln und auf dem Grünlande anderweitig nicht mehr verwertet werden kann, das findet noch vortreffliche Verwertung durch das Schaf. Dadurch wird dessen Ernährung zeitweise durch Monate hindurch fast kostenlos. Je mehr nun ein derartig absolutes Schaffutter vorhanden ist, desto größer darf die Schafhaltung sein, für deren Ernährung dann von der Zeit von April bis in den Vorwinter gesorgt ist und die eigentliche Fütterungszeit sich auf die Wintermonate beschränken kann. E—w.

Zur Aufzucht der Küken. Bei der Aufzucht der Küken werden immer noch zahlreiche Fehler gemacht. Der erste Fehler besteht oft darin, daß man Bruteier oder Eintagsküken von schwächlichen oder gar kranken Tieren erwirbt. Jeder Käufer muß sich darüber unterrichten, daß die Zuchttiere frei sind von Bacterium pullorum, der sich — auch durch die Eier — auf die Küken überträgt und die gefährliche weiße Kükenruhr hervorruft. Auch die Haltung der Zuchttiere ist für die Gesundheit der Küken von der größten Bedeutung. Die Fütterung spielt natürlich eine große Rolle, ebenso die Kunstglucke und der Stall. Gesunde Luft und Sonnenlicht sind hochwichtige Faktoren. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Beseitigung der Wasserlinse, die in vielen Teichen so massenhaft auftritt, daß sie die Wasserfläche vollständig überzieht, ist vielfach erforderlich, denn sie ist für die Fischzucht schädlich. Gewiß, die Wasserlinse bietet vielen niedrigen Tieren einen Aufenthalt und trägt auch viel zur Reinigung des Wassers bei, aber sie verhindert auch eine ausreichende Erwärmung des Wassers, weil sie die Wirkung der Sonnenstrahlen bedeutend abschwächt. Das hat zur weiteren Folge, daß sich in solchen kalten Teichen die erforderliche, aus Kleintieren, dem Plankton, bestehende Fischnahrung nicht ausreichend genug bildet. Es wird deshalb in den meisten Fällen eine Beseitigung der Wasserlinsen im Interesse der Fischzucht liegen. Das geschieht in der einfachsten Weise dadurch, daß ein möglichst langer Balken, an dessen beiden Enden Stricke befestigt sind, durch den Teich gezogen wird. Vor dem Balken stauen sich die Wasserlinsen, sie werden mit dem Balken weitergeschoben und, am Ufer angelangt, dann herausgezogen. Sz.

Eine praktische Gartenwalze. Wohl jeder Gartenbesitzer hegt einmal den Wunsch, eine kleine handliche Gartenwalze zu besitzen, mit der er seine Wege unter Umständen auch einzelne Beete usw.,



Praktische Gartenwalze.

schnell und leicht anwalzen kann. Der praktische Gartenfreund hilft sich dadurch, daß er sich selber eine Gartenwalze für seine Zwecke herstellt. Oft sieht man darunter aber die unmöglichsten Geräte, die nur unvollkommen ihren Zweck erfüllen. Hierzu ist auch die Gartenwalze zu rechnen, die aus einem roh abgeschälten Ende eines Baumstammes besteht und meistens zu leicht ist. Bessere Dienste leistet eine Gartenwalze aus einem alten Stück Tonrohr, die man folgendermaßen herstellt. Man nimmt ein entsprechend langes Tonrohr, weiter ein Brett, dessen Breite etwas größer als der äußere Durchmesser des Tonrohres ist, und bohrt in dieses in die Mitte ein Loch von der Stärke der Walzenachse, die man in der benötigten Länge bereit hält. Dann stellt man das Tonrohr aufrecht auf das Brett und die Achse genau in die Mitte und befestigt letztere mit Draht, so daß sie in der Mitte bleibt. Nun wird der Innenraum des Tonrohres mit in üblicher Weise zurechtgemachtem Beton ausgefüllt und festgestampft, wobei darauf zu achten ist, daß sich die Achse nicht seitwärts verschiebt. Ist dann endlich die Betonfüllung erhärtet, so hat man die schönste Walze. Der geschickte Gartenfreund wird sich dann leicht selbst die Zugvorrichtung bauen können, andernfalls er nach der vorstehenden Abbildung einen Schmied damit beauftragen kann. A.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Nierensuppe. Hierzu eignet sich am besten die Niere vom Rind, man rechnet 500 g für drei Personen. Die Niere muß sehr oft gewaschen werden, dann setzt man sie mit so viel Wasser an, als man nachher Suppe haben möchte, gibt Salz, Suppengrün sowie einen Kopf Sellerie dazu und läßt die Niere weichkochen. Die Brühe wird durch ein feines Sieb gegossen, dann setzt man sie nochmal ans Feuer, gibt einige Löffel feinen Grieß dazu und kocht sie noch fünf Minuten. Die Niere sowie den Sellerie schneidet man in Scheiben und Streifen und gibt sie in die gut schmeckende, sättigende Suppe. E. S.

Fisch-Eierkuchen. Hierzu gehören: 125 g kaltes gekochtes Kabeljau- oder Schellfischfleisch, 50 g Butter, vier Eier, ein Eßlöffel Milch, ein Teelöffel Parmesan- oder Chesterkäse, Pfeffer und Salz. Eier, Milch, Salz und Pfeffer werden gut durcheinandergeschlagen, dann befreit man das Fischfleisch sorgfältig von Haut und Gräten, pflückt es fein, gibt es in die inzwischen in der Eierkuchenpfanne zergangene Butter und läßt es ein wenig durchbraten. Nun gibt man die Eierkuchenmischung über das Fischfleisch in die Pfanne und läßt die Omelette backen. Dann klappt man sie zusammen, läßt sie in der Pfanne auf beiden Seiten goldgelb werden und serviert sie recht heiß mit grünem Salat. Frau A. in L.

Reiscreme mit Ananas. Für acht Personen rechnet man zwei Hände voll Reis, den man nach mehrmaligem Waschen in einem Liter guter Milch einkocht. Nun bereitet man aus vier Eidottern, einem viertel Liter süßer Sahne und dem nötigen Zucker eine Creme, fügt vier Blatt aufgelöste Gelatine hinzu und vermischt den Reis damit. Eine Reisform wird mit kaltem Wasser ausgespült, dann wird der Reis hineingefüllt und vier Stunden auf Eis gestellt. Inzwischen schneidet man eine halbe Ananas in dünne Streifen, zuckert sie und stellt sie ebenfalls kalt. Den sich bildenden Saft und die Schale der Ananas läßt man mit ein wenig Wasser und Zucker dick einkochen, und vermischt dieses, ausgekühlt, mit einem Gläschen feinen Rum. Der Reis wird nun gestürzt, mit einem viertel Liter Schlagsahne zierlich bespritzt und mit den Ananasstreifen belegt. In die leere Höhlung in der Mitte gibt man den dicken Ananassaft. Frau A. in L.

Mandelmilch. 100 g süße und sechs bis acht Stück bittere Mandeln werden abgezogen, fein gewiegt und mit etwas Vanille in eineinhalb Liter heiße Milch getan, worin man sie eine halbe Stunde ziehen läßt. Dann gibt man eine Prise Salz, Zucker nach Geschmack hinzu und läßt aufkochen. Von drei Eiweiß mit etwas Zucker schlägt man Schnee, sticht davon Klößchen in die kochende Milch, wendet sie einmal um und hebt sie vorsichtig zum Abkühlen auf eine Schüssel. Die Milch zieht man mit den drei Eigelb unter Zugabe von etwas Kartoffelmehl ab und läßt sie erkalten. Die Schneeklößchen gibt man nachher obenauf. E. S.

Neue Bücher.

Die Champignonzucht. Von M. Lebl, Hofgärtner a. D. Neubearbeitet von Gartenbaudirektor Langer. Neunte Auflage, mit 35 Textabbildungen. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. Preis 2,80 RM.

Noch immer fehlt es an dem nötigen Interesse zur Champignonzucht, was wohl zum größten Teil daran liegt, daß es noch immer nicht bekannt genug ist, wie lohnend die Champignonzucht bei rationellem Betrieb sein kann; schwierig ist jedenfalls diese Pilzzucht keineswegs, und wer die richtige Anleitung dazu bekommt, dem wird es bei einigem Fleiß und Interesse wohl möglich sein, auch mit der Zucht der Champignons lohnenden Gewinn zu erzielen. Hier helfend zu wirken, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. Frankreich, das bekanntlich führend in der Champignonzucht ist, führt noch heute bei uns für 1½ Milliarden Reichsmark Champignons ein, so daß schon aus nationalen Gründen zur Ausdehnung der bereits bei uns vorhandenen Champignonzuchten sowie Neuanlagen geraten werden muß. Das vorliegende Büchlein bringt alles Wissenswerte über die Champignonzucht, erläutert eingehend die verschiedenen Erzeugungsarten von Champignonbrut, die Anlagen der Champignonbeete, die Freilandkultur, die Kultur des Champignons in Kellerräumen, Haus, Küche usw., schildert die Krankheiten und Schädlinge des Champignons und bringt zum Schluß sehr gute Rezepte zur Verwertung des Champignons. Das Buch kann daher mit Recht jedermann empfohlen werden. Dipl.-Ldw. A.